

Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band: 54 (1983)
Heft: 7

Artikel: Eheprobleme hochbetagter Menschen im Heim
Autor: Mahler, Lydia
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-811941>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eheprobleme hochbetagter Menschen im Heim

Wenn wir unsere Scheidungsziffern ernstnehmen, sind Eheprobleme etwas sehr Normales. Viele Ehepaare mittleren und jüngeren Alters kommen mehr schlecht als recht zurande miteinander. Im hohen Alter entstehen zusätzliche Belastungen, die schwer zu ertragen sind. Etwa eine schnell oder langsam eintretende Gebrechlichkeit, die zu akzeptieren nicht nur dem Betroffenen, sondern auch dem Ehepartner schwerfällt. Wesentlich schwieriger noch wird es bei geistigem Abbau, Verwirrtheit und charakterlichen Veränderungen. Immer wieder erzählen Ehepartner, dass sie 40, 50 oder 60 Jahre in einer recht guten Ehe gelebt hätten und dass nun der Partner geistig «abgebe» oder psychische Veränderungen durchmache, die zu ertragen die eigenen Kräfte überstiegen. Solange es nur gegangen sei, habe man es zu überdecken versucht nach aussen, nun aber sei man selber am Rande des Zusammenbruchs.

Im hohen Alter wird der Aktionskreis immer enger, besonders bei körperlichen oder geistigen Gebrechen. Hobbies werden fallen gelassen oder unmöglich. Die fast pausenlose Gegenwart des andern stellt hohe Anforderungen. Persönliche Eigenheiten verstärken sich und bekommen in dieser Situation viel mehr Gewicht.

Nun steht ja nicht nur *ein* Ehepartner unter einem allgemeinen Abbau, auch der noch Rüstige spürt das Zurückgehen seiner Kräfte, und dies in eben der Zeit, in der er in der Ehe hohe psychische Belastungen zu tragen hat und von ihm sehr viel Toleranz gefordert wird.

Trotzdem möchte kein Teil ohne den anderen sein. Die vielen gemeinsamen Jahre haben Ketten geschmiedet, und es scheint, dass dies für alle Ehepartner Gültigkeit hat, gleichgültig, ob die Bindung durch Kinder verstärkt wurde oder nicht. Auffällig ist auch, dass es keinen Unterschied macht, ob die früheren Ehejahre harmonisch oder mit vielen Auseinandersetzungen verliefen.

Hin und wieder meldet sich ein Ehepartner für ein Altersheim an, weil er es zuhause gar nicht mehr aushält. Meistens kommen solche Leute aus Ehen, die von ihnen selbst und von den Angehörigen als schon immer problematisch beschrieben werden. Trotzdem verlaufen diese Ansätze zur Trennung im Sand. Könnte so jemand in ein Heim eintreten, erhält man zumeist die Rückmeldung, dass das Paar zusammen einen Platz suche oder dass es gerade etwas besser gehe und sich der eine nicht vom anderen

trennen wolle. Dies gilt selbst für Partner, die sich beklagen, dass sie gelegentlich geschlagen werden.

Ehepaare, die nie an eine Trennung dachten, melden sich in der Regel für ein Altersheim, wenn eines von beiden in der Haushaltung nichts mehr machen kann und körperlich oder geistig so «abgegeben» hat, dass das andere die ganze Besorgung der beiden nicht mehr zu leisten vermag.

Oft bereitet es ihnen trotzdem noch Mühe, sich zum Eintritt in ein Heim zu entschliessen, weil ja der eine Teil für sich allein selbständig genug wäre, in der Wohnung zu bleiben, und es daher schwer akzeptieren kann, des andern wegen in ein Heim zu gehen. Die meisten Ehepaare ziehen schliesslich um, weil einfach nichts anderes mehr möglich ist.

Sie verlassen ihre 3- bis 5-Zimmer-Wohnung und ziehen in ein grosses oder 2 kleinere bis mittelgrosse Zimmer mit einer Durchgangstüre. Es versteht sich von selbst, dass sie hier zwar durchaus Erleichterungen erhalten, aber auch neue oder verschärfte Probleme. Die wichtigste Erleichterung ist wohl das Wegfallen der Haushaltarbeit. Sie können jetzt 3 mal täglich an den gedeckten Tisch sitzen. Andererseits war die Haushaltung eine feste Aufgabe, die die Gedanken ablenkte. Im Heim sind sie dann zur Untätigkeit verurteilt.

Im Altersheim sind die beiden im Raum so eingeschränkt, dass sie sich dauernd begegnen oder hören und in ihren Räumlichkeiten keine Möglichkeiten haben, sich zu distanzieren. Dadurch erhalten vorhandene Reibungsgflächen mehr Gewicht.

Heimleiter erzählen, dass Ehepaare in Altersheimen in eine besonders schwierige Situation kommen. Die Alleinstehenden sehen nur den Vorteil der Paare, dass diese nicht einsam sind. Die Paare dagegen sehen den Vorteil der Einzelpersonen, welche keine Auseinandersetzungen und keine Verantwortung zu tragen haben und sich nicht auf so engem Raum mit jemand arrangieren müssen.

Bisher haben diese Paare für sich gelebt. Jetzt kommen sie in eine grössere Gruppe von mehrheitlichen Einzelpersonen. Sie sind in der Minderheit. Ihre Beziehung müssen sie nun sehr viel mehr mit andern teilen als bisher. Der Partner hat nun bei jeder Mahlzeit auch andere Leute für seine Unterhaltung. Alles, was ein Paar bespricht, wird von vielen Ohren mitverfolgt. Wenn sich der eine über den

andern aufregt, weil er sich ungeschickt verhält, hat er jetzt plötzlich Zuschauer. Selbst wenn die beiden in ihren Zimmern etwas auszutragen haben, sind sie viel ungeschützter als in ihrer Wohnung. Manchmal haben die Wände Ohren oder plötzlich tritt jemand vom Personal oder von der Heimleitung ein. Ihre oft ohnehin schwierige Beziehung verliert im Heim sehr viel Schutz und Intimität.

Es kommt hinzu, dass die Integration eines Paares in eine Gruppe einzelner schwieriger ist als die eines einzelnen. Jedes der beiden bemüht sich, einen Platz in der Gruppe zu erhalten. Immer wieder geschieht es dann, dass der dominierende Teil sich zu integrieren vermag und der andere zum Aussenseiter wird; besonders wenn eines der beiden schon stark behindert ist. Der gesündere Partner hilft oftmals den gebrechlichen eher auszuschliessen, als ihn zu integrieren, weil er selber dessen Gebrechlichkeit nicht akzeptieren kann.

Vielleicht sehen noch rüstige Betagte ihre eigene Zukunft, wenn ihnen Gebrechliche begegnen, darum lehnen sie sie oft ab. Von Heimleitern hört man, dass Betagte überhaupt sehr verletzend zu einander sein können.

Ehepaare geraten auf verschiedene Arten in ein stärkeres Konkurrenzverhältnis. Eine davon ist die Integration in die vorhandene Gruppe, eine andere die Tatsache, dass die vorhandene Gruppe aus fast lauter Frauen besteht, eine Situation, in der das männliche Geschlecht sehr gefragt ist. Ein Teil der Pensionärinnen zollt daher dem Gatten zum vorneherein viel mehr Beachtung als der Gattin. Oft wird es offensichtlich, dass das der Frau sehr zu schaffen macht. Wieder ein anderes Problem entsteht durch die Pflege des behinderten Partners. Immer wieder wird die medizinische Betreuung als persönliche nur dem einen geltende Zuwendung missverstanden. Oft wird sie dann auf merkwürdige Weise kompensiert, etwa so, dass der Gesündere sich Gebrechen «zulegt», oder ohne ersichtlichen Grund ins Bett liegt und Pflege und Aufmerksamkeit erheischt.

Erleichterung für Ehepaare – aber welche?

Die Frage, welche Erleichterungen den Ehepaaren gemacht werden können, scheint uns recht schwierig zu beantworten. Man erhält den Eindruck, dass die Paare im hohen Alter trotz der Schwierigkeiten die Tendenz haben, noch näher zusammen zu rücken. So machen Heime die merkwürdige Erfahrung, dass Ehepaare, die seit Jahren getrennt geschlafen haben, weil sie einander stören, im Heim auf eigenen Wunsch ein gemeinsames Schlafzimmer und eine Stube einrichten.

Dass sich solche Paare aneinander reiben und zum Teil aggressiv werden, liegt auf der Hand. Die Möglichkeiten, da jeder in einem gewissen Schutz seinen Ärger und seine Wut wieder loswerden kann, sind begrenzt. Heimleiter können getrennte Aktivitäten fördern, bei denen die Wettbewerbssituation wegfällt, zum Beispiel dass der Mann zum Jassen, die Frau zur Handarbeit geht, wo jeder als Einzelperson einen Platz in einer Gruppe erhalten kann. Sie können Ferien für das Paar organisieren, eventuell mit finanzieller Unterstützung für sozial schwächere, damit die beiden wieder einmal für sich sein können; oder aber zu getrennten Ferien motivieren, damit die Verpflichtung für den andern vorübergehend entfällt.

Für den gesünderen Teil, der oft eine rechte Belastung und Verantwortung hat mit seinem hilfsbedürftigen Partner, können freiwillige Helfer zeitweilige Entlastung bringen, sei es durch Besuche, die ihm Gespräche bringen, sei es dass der gebrechliche Partner Besuch erhält, so dass sich dieser ohne schlechtes Gewissen seinen eigenen Interessen zuwenden kann.

Ehepaaren, die es schwer haben miteinander, schlägt man immer wieder vor, zwei voneinander unabhängige Zimmer, vielleicht auf 2 Etagen zu nehmen. Dieser Vorschlag stösst nur in ganz grossen Ausnahmen auf offene Ohren. Zum Teil befürchten die beiden ein Geschwätz im Heim. Andererseits scheint hier auch wieder die übermässige Bindung alter Paare zum Zuge zu kommen.

Diese Bindung ist derart, dass sich die Paare freiwillig und aus eigenen Kräften nicht mehr zu distanzieren vermögen. Sie können sich nicht mehr den notwendigen Raum schaffen oder auch nur nehmen, wenn sie ihn angeboten erhalten. Andererseits erleben Heimleiter immer wieder dasselbe Drama: Stirbt ein Ehepartner, lebt der andere in Zeit von 3 bis 5 Wochen auf! Obwohl sie ihre Ketten der vielen Jahre nicht mehr zu lösen vermögen, scheinen sie dankbar zu sein, wenn sie von aussen gelöst werden; oder vielleicht gerade deswegen.

Was wir daraus zu lernen haben, ist schwierig zu sagen und vor allem sehr delikat.

Wir möchten mit diesem Artikel ein Gespräch mit dem Leser eröffnen. Mag sein, dass Ihnen das Geschriebene gar pessimistisch vorkommt, aber wir haben uns eben mit den Problemen und nicht mit der Sonnenseite auseinander gesetzt. Vielleicht haben sie selber Erfahrungen mit hochbetagten Ehepaaren gemacht, sei es mit Schwierigkeiten, sei es mit Lösungsversuchen. Wir freuen uns, wenn Sie das angefangene Gespräch fortführen.

Lydia Mahler, Basel

Veteranen: Auf nach Bern!

In diesem Jahr findet das Treffen der VSA-Veteranen in Bern statt. In Zusammenarbeit mit dem Vorstand des Vereins Bernischer Heimleiter hat das Organisationskomitee das Tagungsprogramm zusammengestellt und dieses im Maiheft des Fachblatts «Schweizer Heimwesen» veröffentlicht. Liebe Veteranen! Merkt Euch das Datum des 14. September im Kalender vor und schickt Eure Anmeldung rechtzeitig ab. Wer keine persönliche Einladung bekommen haben sollte, melde sich beim Sekretariat VSA (Tel. 01 252 49 48). Das Treffen der VSA-Veteranen in der Bundeshauptstadt soll ein würdiges, schönes Fest werden. In grosser Vorfreude grüsst Euch und erwartet Euer Dabeisein am 14. September das

Organisationskomitee